

Redaktioneller Hinweis:

Die folgende Schrift stellt eine Art kulturgeschichtliches Essay dar, das eine Übersicht über das Werk Raúl Páramo Ortegas im Rahmen seiner geographischen, historischen und politischen Entstehung geben soll. Auch skizziert es ein Porträt des Autors. Der bislang unveröffentlichte Text entstand im Juli 2009 in Köln/Deutschland, Angaben zum Verfasser siehe am Ende.

Von Mexiko nach Wien und zurück. Raúl Páramo Ortega, ein Psychoanalytiker aus der 'schöpferischen Peripherie'

von Hannes Stubbe

"... beruht auf der sonderbaren historischen Tatsache, dass es fast immer die Peripherie ist, die die neuen schöpferischen Kräfte entbindet und die bedeutenden geistigen Umwälzungen inauguriert."

(Egon Friedell, Kulturgeschichte der Neuzeit, 1927-31)

Das muß ein Stück vom Himmel sein, Wien und der Wein! Wien und der Wein!

(Robert Gilbert aus dem Film "Der Kongreß tanzt", 1931)

"Neun Zehntel von dem, was die Welt als Wiener Kultur des 19. Jahrhunderts feierte, war eine vom Wiener Judentum geförderte, genährte, oder sogar schon selbstgeschaffene Kultur."

(Stefan Zweig, Die Welt von Gestern, 1944)

"Die mexikanische Psychoanalyse hat ihre charakteristische, dominierende Prägung aus dem nördlichen Nachbarland bekommen" ... im "nordamerikanischen Traum ist kein Platz für Freudsche griechische Tragödien."

(Raúl Páramo Ortega, Freud in Mexiko, 1992)

Von Mexiko nach Wien und zurück

Wie mag es wohl Páramo-Ortega ergangen sein, als er das erste Mal nach Wien kam? In dieses aus keltischen und römischen Ursprüngen (100 n. Chr.) entstandene Wien, mit seinem Stephans-Dom (dem Wahrzeichen der Stadt), mit seiner von den Habsburgern 1365 gegründeten Universität, seiner spanischen Reitschule (seit 1572), mit seinen über 60 Museen und Gemälde-Galerien (vgl. Wiener Sezession, 1897), mit seiner berühmten Kaffeehauskultur (man denke etwa an Altenberg, der gleichsam im Kaffeehaus wohnte), mit seinen Theatern und Opernhäusern, mit seiner ringförmigen Stadt-Gliederung und den großen Parkanlagen,

mit seinem riesigen Friedhof und schließlich dem Haus Sigmund Freuds. Seit 2001 ist Wien auch Weltkulturerbe, denn die Stadt war und ist ein wichtiger kultureller Drehpunkt zwischen Okzident und Orient. Wir denken hierbei an die beiden Türkenbelagerungen (1529 und 1683), den von ihnen zurückgelassenen Kaffee, sowie Sigmund Freuds "Diwan" und den Orientteppich auf seiner Couch. Politisch war Wien seit 1611 ständige Kaiserresidenz (bis 1917) und ein wichtiges europäisches Kulturzentrum. Alle politischen Systeme hat Wien schon gesehen: Monarchie (die "Habsburger"), Revolutionen (die Märzrevolution von 1848, über die K. Marx und Fr. Engels in der "Neue Rheinische Zeitung" vom 8.11.1848 berichteten und das "rote Wien" nach dem I.WK) und Reaktionen (vgl. den Wiener Kongress 1814/15, der als der "Walzer tanzende Kongress" bekannt wurde), wie das politische Biedermeier. Österreich, das im Zeitalter des Kolonialismus und Imperialismus keine außereuropäischen Kolonien erwarb, mischte sich dennoch in die mexikanische Geschichte ein: als 1863 durch die Franzosen das mexikanische Kaiserreich proklamiert wird, ernennt man den österreichischen Erzherzog Maximilian (1832-1867), Bruder des Kaisers Franz Joseph I., zum Kaiser von Mexiko. Auch der junge Adolf Hitler (1889-1945) schlich bekanntlich als zeitweise obdachloser Marginaler und Postkartenmaler von 1908 bis 1913 durch Wiens Straßen und Wohnheime und brütete ideologisch Nationalsozialismus, Antisemitismus, Rassismus, Krieg und Vernichtung aus, um 1938 als ehemaliger österreichischer Staatsbürger und jetzt deutscher "Führer", diesmal triumphierend, in den neuen "Reichsgau des Großdeutschen Reiches" (1938-1945) wieder einzuziehen. Nationalsozialistisches Gedankengut ist denn auch bis heute in Österreich präsent geblieben (vgl. Haider-Partei). Nach 1945 war Wien bis 1955 in vier Besatzungszonen eingeteilt, deren düstere unterirdische Kanal-Atmosphäre der von O. Wells lebende Film "Der dritte Mann" (1950) gut eingefangen hat. Páramo Ortega hat übrigens ein anregendes kenntnisreiches Fragment über die Kulturgeschichte Wiens, dieser für ihn so bedeutungsvollen Stadt, verfasst: *"Viena, la ciudad de Freud... y de muchos otros"*.

Wie muss es unserem lieben Dr. med. Raúl Páramo Ortega ergangen sein in dieser Stadt, die er erwählte, um eine tiefe innere Seelenreise zu beginnen? Wie erlebte er den gewaltigen Kulturschock? Die fremde Sprache, die individualistische Kultur, die fremden Speisen, Getränke und Sitten, die erstarrenden Winter, die mitmenschliche Distanz, die "Vermummung durch Kleider", das fremde Licht, die (prä-)suizidale Atmosphäre (Ringel), die Übertragung? Wie viel an Leidensfähigkeit ist überhaupt nötig, wenn sich ein Mexikaner in Wien auf die Couch legt? Wenn er in wienerisch gefärbtem Deutsch versucht seine Emotionen

auszudrücken und dabei eine doppelte Übersetzungsarbeit, vom Leiblich-Seelischen-Kulturellen ins Mexikanisch-Spanische und dann wieder ins Deutsche, leistet. Lassen sich Sigmund Freuds Werke und Gedanken überhaupt kommentarlos in andere Weltsprachen "übersetzen"?

Und Mexiko?

Dieses teilweise tropische Land mit seiner reichen altmexikanischen Kultur, das seit Alexander von Humboldts Aufenthalt (1803/04) und Schriften immer stärker ins Bewusstsein der deutschsprachigen Welt gerückt ist, ein Ziel von vielen Auswanderern, Exilés, Revolutionären, Wissenschaftlern, Künstlern etc., ist heute durch eine uns Deutschen gut vertraute "Mauer" von den USA abgeriegelt. Nun grenzt sich hier der "reiche" Norden gegen den "armen" Süden ab und nicht wie früher der "arme" Osten gegen den "reichen" Westen.

In meiner Gymnasialzeit wurde uns im Refektorium zum Mittagessen immer der Abenteuer-Roman "Kreuz über Mexiko. Erlebnisse und Taten des Miguel Torquemada" des kath. Pfarrers Dr. Alfons Kirchengässer (nomen est omen!) vorgelesen, damit wir uns nicht zu sehr auf die leiblichen Genüsse (die es jedoch kaum gab) konzentrieren und uns zugleich im katholischen Geiste bilden sollten. Ich kann mich heute kaum noch an den etwas kitschigen und sentimental, aber dennoch spannenden Inhalt erinnern, weiß aber noch, dass es um religiöse Verfolgung und Revolution ging. Mexiko, ein Land, in dem die Revolution sogar institutionalisiert wurde und in dem Leo Trotzki (1879-1940) die "permanente Revolution" (1930) lehrte, hat uns 1968 als Studenten, die dem franz./ital. Film "Viva Maria" (1965) begeistert applaudierten, sehr imponiert. Auch die Mexiko-Filme (z.B. "Der Weg, der zum Himmel führt", 1952) des vom Surrealismus geprägten Luis Buñuel (1900-1983) beeindruckten uns damals sehr. Egon Erwin Kisch (1885-1948), der "rasende Reporter" (1925), der von 1940-1946 in Mexiko im Exil lebte, und die von der Neuen Sachlichkeit geprägte Reportage als Literaturform des gesellschaftskritischen Kampfes begründete ("Nichts ist erregender als die Wahrheit!"), schrieb 1945 seine *"Entdeckungen in Mexiko"* auf, eines seiner gelungensten Bücher, und stellte u.a. reizvolle Beobachtungen über die mexikanischen Kakteen, die manchmal eine ganze Familie ernähren können, an. Kann der Kaktus, bildlich gesprochen, nicht überhaupt für eine gesellschaftskritische Einstellung/Haltung stehen? Steht Páramo Ortega nicht auch in dieser Tradition? Mexikanische Phantasien und Mythen eines Deutschen!?

Wandelte sich in dieser österreichisch-wienerischen Umwelt, gleichsam während dieser initiatischen soziokulturellen Isolation - einem "rite de passage" (van Gennep) - vielleicht Páramo Ortegas Mexiko-Bild? Erkannte er hier *"El trauma que nos une"*, die gemeinsamen traumatischen Erfahrungen und Wurzeln der Lateinamerikaner, die "offenen Adern" (Galeano) bzw. "blanken Nerven" Lateinamerikas mit der Vernichtung der indianischen Kulturen, der Sklaverei, Unterdrückung, Hunger, Armut und Dependenz? Eine Psychoanalyse aus der "schöpferischen Peripherie" (Friedell) heraus: *"Freud in Mexiko"* ! Wenn Egon Friedell, der "Partylöwe, der nur Bücher fraß" (Haage), in seiner "Kulturgeschichte der Neuzeit" von der "schöpferischen Peripherie" spricht, dann macht er auf ein historisches Phänomen aufmerksam, dass in der europäischen Geschichte oftmals zu beobachten war (z.B. die Reformation, die skandinavische Dichtung, Bachs Musik, Hieronymus Bosch, Kopernikus etc.). Ich wende diesen Begriff auf die gesamte gegenwärtige Menschheit an, und bin mir dabei bewusst, dass man genauso berechtigt von den "Tropen als Mitte der Welt" (in denen heute 1/3 der Menschheit lebt) - und Mexiko liegt größtenteils in den Tropen - sprechen könnte, d.h. "Freud in den 'traurigen Tropen' (Lévi-Strauss)". Wenn Sigmund Freud in Mexiko aufgewachsen wäre, hätte er dann eine "andere" Psychoanalyse entworfen und z.B. ein "indianisches Unbewusstes" konzipiert? Haben Páramo Ortega die teilweise schmerzhaften, aber ebenso schöpferischen interkulturellen Erfahrungen in Wien auch dazu geführt, nicht nur einseitig die klinische und therapeutische Seite der Psychoanalyse zu betonen, sondern auch ihre gesellschaftskritische soziale Position stärker zu entwickeln? In seiner jüngsten Essay-Sammlung *"El psicoanálisis y lo social"* hat Páramo Ortega sein ganzes breites und tief humanes Themen-, Wissens- und Interessenspektrum in nuce dargestellt: 'Ethik und Psychoanalyse', 'die Folter aus psychoanalytischer Sicht', 'das Trauma, das uns eint', 'ideologischer Anektionismus' (im Hinblick auf die indianische Missionierung), 'Religionskritik in der Psychoanalyse', 'Psychoanalyse und Weltanschauung', 'Religionskritisches über den Sinn des Lebens', 'Wissen und Emanzipation', 'Freud und das Problem des Wissens', 'von der unbewussten Intoleranz zur Unwissenheit', 'über die Raumwahrnehmung', 'über die Zeit', 'Kritik und Identität', 'Machismo als Störung der Sexualentwicklung', 'Geld und Addition' (Sozialpathologie als kulturelles Subprodukt des Kapitalismus), 'über Sexualität', 'Verletzung, Vergewaltigung und Sexualität', 'Inzest', 'Widerstand und Macht in der Literatur', 'Versuch einer psychoanalytischen Interpretation der Erzählung "Emma Zunz" von J.L. Borges', 'Geschichte der Psychoanalyse in Mexiko', 'Wien, die Stadt Freuds... und vieler anderer'.

Wenden wir uns eingehender dem schmucken Bändchen *"Freud in Mexiko"* mit seinem eindrucksvollen Titelbild zu. Der berühmte mexikanische Maler Diego Rivera (1886-1957) malte in den Jahren 1947-1948 ein 15m breites und 4,80m hohes Wandbild mit dem Titel *"Träumerei am Sonntagnachmittag im Alameda-Park"* auf eine transportable Wand für das Hotel del Prado, in Mexico-Stadt, am Alameda Park gelegen.

In der vorderen Bildebene drängen sich wie auf einer weit ausladenden Bühne unzählige Menschen, einfache "Indianer", Straßenjungen, elegant aufgeputzte Damen der Oberschicht, berühmte historische Gestalten aus der Geschichte Mexikos früherer Jahrhunderte.

Links setzt Riveras jahrmarktähnliches, buntes Geschichtsspektakel ein. Man sieht Ketzerverbrennungen aus der Inquisitionszeit, die wichtigsten Repräsentanten der Unabhängigkeitsepoche (1810-1821), bekrönt von dem zapotekischen Reformler Benito Juárez García (1806-1872), der als Mitglied des Kongresses entscheidenden Einfluss auf die mexikanische Verfassung von 1857 nahm und als Vizepräsident 1858 die Regierung übernahm. Seine antiklerikalen Reformgesetze (1859) lösten den bis 1861 dauernden Bürgerkrieg aus. 1861 bis 1871 wurde er zum (bis heute einzigen indianischen) Präsidenten gewählt und mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet. Die Einstellung der mexikanischen Schuldzahlungen (ein heute wieder aktuelles Thema!) wurde Vorwand für eine französische Intervention (1862-1867). Juárez konnte sich jedoch gegen den 1864 auf Betreiben Napoleons III. eingesetzten Kaiser von Mexiko Ferdinand Maximilian, Erzherzog von Österreich (1832-1867), durchsetzen und ließ ihn erschießen, was wiederum zu einem Thema der Weltmalerei, nämlich *"Die Erschießung Kaiser Maximilians von Mexiko"* von Edouard Manet (1867) (seit 1910 in der Kunsthalle Mannheim) und der Weltliteratur, nämlich Franz Werfels Bühnenstück *"Juarez und Maximilian"* (1925) (vgl. auch die eindrucksvolle Verfilmung des Ludwigshafener Exilés William Dieterle, 1939) wurde.

Das Mittelfeld des Bildes weist auf die im 19.Jh. erlangte Republik, verbildlicht in dem mit einer Jakobinermütze geschmückten Heißluftballon (mit den Initialen RM = Republik Mexiko), und das sog. Porfiriat (1877-1880 und 1884-1911) hin.

Der rechte Bildteil thematisiert die Zeit der Revolution (1910-1917) und ist beherrscht von der Reiterfigur eines Revolutionärs (wohl Emiliano Zapata) und der mit dem Hut grüßenden Gestalt Francisco Ignacio Maderos (1913 ermordet).

Im Mittelteil des Bildes steht ein weibliches Skelett mit grinsendem Schädel, bekleidet mit einem Ungetüm von Kopfputz und einem bis zum Boden reichenden Rock, man denkt gleich

an mexikanische Totenkulte. Es handelt sich um die "Cavalera Catrina" eine Gestalt des Zeichners José Guadalupe Posada (1851-1913). Flankiert wird diese Totengestalt von Rivera selbst, der sich als Lausbub im sonntäglichen Anzug mit Ringelstümpfen und Schirm darstellt. Hinter ihm stehen als junge Frau die Malerin Frida Kahlo (1907-1954), seine Lebensgefährtin, heute eine Kultfigur der internationalen Frauenbewegung, die ihm in einer Art mütterlicher Geste die Hand auf seine rechte Schulter legt (während sie in der linken Hand eine YING- und YANG-Scheibe hält!) und der kubanische Freiheitsheld José Martí (1853-1895), der seine Melone zum Gruß erhebt. Rechts vom Skelett, das Rivera an der linken Hand hält, befindet sich Posada in einem eleganten Anzug mit Melone. Eine eigenartige Spannung und Atmosphäre liegt über dem ganzen Bild.

Das Wandbild war heftigen Angriffen (besonders von klerikalen Kreisen) ausgesetzt, da Rivera im linken Bildteil unterhalb von Juárez den liberalen Schriftsteller Ignacio Ramírez (1818-1879) (pseud. El Nigromante) darstellt, der in seiner Hand eine Schriftrolle entfaltet, auf der ein von ihm während der Konferenz in der Akademie von San Juan Letrán geäußertes Ausspruch deutlich zu lesen ist: "Dios no existe" (= Gott existiert nicht). Neben Ramírez wurde auf dem Buchumschlag von Páramo Ortega (1992) eine Freudfotographie eingefügt, wohl in Anspielung auf Freud's Atheismus (Gay)! Oder wird es Freud in Mexiko ähnlich ergehen, wie den auf diesem Platz verbrannten Ketzern bzw. dem Österreicher Maximilian? Das ursprünglich für den Speisesaal des Hotels vorgesehene Wandbild wurde schließlich aufgrund der kirchlichen Proteste zugemauert (bzw. "verdrängt"), bis sich Rivera 1956 entschied, diesen Spruch durch den scheinbar weniger skandalösen Satz "Conferencia en la Academia de Letrán, el año de 1836" zu ersetzen. Der deutsche Mexiko-Exil-Schriftsteller Bodo Uhse (1984) hat über Riveras Bild eine aufschlussreiche und lebendige Erzählung mit dem Titel "*Sonntagsträumerei in der Alameda*" geschrieben.

Wenn dieser "Gang durch die mexikanische Geschichte" als Titelbild des Büchleins "*Freud in Mexiko*" gewählt wurde, so zeugt dies nicht nur von erlesenem künstlerischen Geschmack, sondern gibt zugleich die Position des Autors wieder. Rivera ist sicher einer der besten visuellen Einstiege in die mexikanische Psyche und Problematik. Man könnte auch überspitzt behaupten: Rivera ist Mexiko!

Páramo Ortegas Gang durch die Geschichte der Psychoanalyse in Mexiko ist aber keine Träumerei, sie ist auch nicht durch freie Assoziationen auf der Couch (oder in der lateinamerikanischen Hängematte) entstanden, sondern "beim Schreiben dieses Buches habe

ich immer versucht, - der psychoanalytischen Technik folgend - mir meine subjektive Geschichte sowohl vor Augen zu halten, als auch als Mittel der Erkenntnis zu nutzen." (S.114) Dabei ist ein "Bild" entstanden - ganz ähnlich wie das Wandbild Riveras - das für die Psychoanalytiker in Mexiko nicht immer gerade besonders schmeichelhaft ausfällt: "Von der Psychoanalyse als genuiner *Sozialwissenschaft* (Stichworte: Kulturtheorie, Kritische Theorie) finden sich bei uns nur sehr wenig Spuren; mehr als ein kleines Bündel mäßig interessanter theoretischer Weiterentwicklungen und ein schmales Kontingent wissenschaftlicher Publikationen sind nicht aufzutreiben." (S.100) Hierzu muss man jedoch anmerken, dass Páramo Ortega gerade durch sein eigenes Werk jedoch ein absolut schöpferisches und stimulierendes Novum geschaffen hat. Die Psychoanalyse in Mexiko, hebt Páramo Ortega hervor, kann (so wie auch in anderen Ländern) nicht eine Psychoanalyse hervorbringen oder kultivieren, "die in geistiger, moralischer oder intellektueller Hinsicht über dem Niveau und Horizont der Bewohner dieses Landes, der Mexikaner, liegt." (S.113)

Für Mexiko begann die Psychoanalyse erst in den zwanziger Jahren des 19.Jh.s zu existieren. Der Provinzarzt José Torres Orozco (1890-1925) publizierte 1922 als erster Mexikaner über die Psychoanalyse. Während in anderen lateinamerikanischen Ländern Freuds Werk schon früher rezipiert wurde (z.B. Argentinien 1908, Chile 1910, Brasilien 1914, Peru 1915), kam es in Mexiko verspätet an, wofür Páramo Ortega vor allem folgende Gründe anführt: 1.die Sprachbarriere, 2.die deutliche Dominanz der französischen Kultur (z.B. des Positivismus), 3.die spärlichen Kontakte mit der deutschsprachigen Welt und das Fehlen jeglicher Kontakte (sogar auf diplomatischer Ebene) mit Österreich, und 4.die klassischen Widerstände der Psychiatrie. Hinzugefügt werden kann meiner Meinung nach noch, dass für Sigmund Freud Mexiko überhaupt nicht existiert zu haben scheint, obwohl er sich doch verschiedentlich mit Kolumbus verglich, über Coca arbeitete und Havannas rauchte. Freud verfügte zwar auch über befriedigende Spanischkenntnisse, aber diese dürften nicht ausgereicht haben, um die spanische Übersetzung (1923) kritisch zu lesen und, "um die vielen und manchmal auch unvermeidlichen Fehler des Übersetzers zu bemerken" (S.42), über die Páramo Ortega auch verschiedentlich publiziert hat. Es gibt noch einige andere Beziehungen Freuds zu Lateinamerika. Auch in Psychoanalytiker-Kreisen ist wenig bekannt, dass Sigmund Freud vor antisemitischer Verfolgung bereits Mitte der 30er Jahre nach Buenos Aires hätte übersiedeln können. Eine Einladung lag vor. Auch eine Gruppe mexikanischer Intellektueller bemühte sich um ein Asylangebot an Freud (vgl. Páramo Ortega, 1992:27).

Im zehnten Kapitel stellt Páramo Ortega einige abschließende Überlegungen an. Für Páramo Ortega besteht eine wirkliche Entwicklung der Psychoanalyse "in der kritischen Annahme des Freudschen Werkes in seiner ganzen Breite und Bedeutung als Sozialkritik". "Wir mexikanischen Analytiker bleiben weiter in der Schuld unserer Nation gegenüber." (S.114)

Von zentraler Bedeutung bleibt für mich die folgende Aussage, die ich für das grundlegende Axiom jeglicher psychoanalytischer Forschung in Mexiko halte: "Wenn wir das Verlangen haben, Mexiko als solches und somit auch seine Psychoanalyse halbwegs zu verstehen, dürfen wir nicht vergessen, was Octavio Paz uns aufgezeigt hat: ... 'dass jede wirklich fruchtbare Konstruktion von dem ältesten, stabilsten und dauerhaftesten Kern unserer Nation ausgehen sollte: der *indianischen Vergangenheit*'." (S.114)

.....

Zum Autor:

Prof. Dr. H. Stubbe vertritt an der Universität zu Köln in Forschung und Lehre die Psychologische Anthropologie und Ethnopschoanalyse.

Veröffentlichungen (Auswahl):

(1985) Formen der Trauer. Eine kulturanthropologische Untersuchung. Berlin: Reimer.

(2008) Freuds 'Totem und Tabu' in Mosambik - eine psychologie-historische Studie. V&R unipress.

Mail: santosstubbe@yahoo.com

© Copyright 2009 verbleibt beim Verfasser.